

Der Heidemönch auf Mission Natur

Roland Gempe hat den Heidemönch erfunden und sich so eine historische Kunstfigur kreiert. In dieser Rolle zeigt er Besuchern die Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten der Dübener und Dahleener Heide und hält Vorträge über Historisches und Brauchtum genauso wie über Flora und Fauna.

Eben noch schwebte Stimmengewirr wie eine Wolke über den Köpfen, doch die wird vom sakralen Chorgesang vertrieben. Jemand hat eine CD eingelegt. Ein Mann im Mönchsgewand steht in der Tür. Er schreitet durch den Raum, die Kapuze der Kutte tief ins Gesicht gezogen. Er schaut sich nicht um, vernimmt nur die getuschelten, neugierigen Kommentare: „Was soll das denn jetzt werden?“ Er zählt sieben Sekunden für sich. Ruhe ist eingekehrt. Innen und außen. Kapuze runter: Zum Vorschein kommt ein rundlicher Kopf mit raspelkurzen Haaren, wasserblauen Augen, die nur scheinbar kein Wasserchen trüben können.

Der Heidemönch Roland ist da. Und der hat eine Mission: Wissenswertes unterhaltsam vermitteln. „Ich mache keine Comedy, aber ich bin auch niemand, der graue Theorie von der Kanzel herunterbetet“, sagt Roland Gempe. Er ist der Heidemönch und er hat diese Figur selbst erfunden. Klar, geht es dabei um die Heide, in diesem Fall die Dübener ebenso wie die kleinere Dahleener. Das macht einen Aktionsradius von zirka 1000 Quadratkilometern. Das Gelände ist auch sein natürliches Revier. Der interessierte Besucher bekommt von ihm vor Ort an der Friedrichshütte das Pechsieden ebenso erklärt, wie das Leben von Tieren und Pflanzen sowie die Einflüsse des Menschen im Zadlitzbruch. Dort verklickert Gempe den Besuchern, die sich am Parkplatz um ihn versammeln, auch erst einmal mit ernster Miene, dass bei so einer Moortour nun mal immer ein gewisser Gästeschwund zu verzeichnen sei. Die Anwesenden sollten also überlegen, ob sie ihre Angelegenheiten ausreichend geordnet haben, ob die Steuerunterlagen für die Nachfahren bereitgelegt sind. Ansonsten könne es jedenfalls nicht schaden, sich in geordneter Formation auf den Wegen zu bewegen und den Anweisungen des führenden Geistlichen, also seinen, Folge zu leisten. Später klärt er natürlich auf, dass ein filmreifes Versinken in einem Moor zwar im allgemeinen möglich ist, in der vorliegenden Landschaft aber nicht.

Auf den Heidemönch gekommen ist der Pehritzscher bei einem Lehrgang als Naturparkführer. Dort riet der Dozent, ein Alleinstellungsmerkmal zu entwickeln. Schließlich sei es nicht so toll, einfach in der schwarzen Jacke vor den Gästen zu stehen. Da bietet sich eine historische oder regionaltypische Figur an. „Und ich kann ja nun schlecht das Köhlerliesel spielen“, erklärt Gempe mit breitem Lächeln. Er musste schon eine Weile nachdenken, aber dann fand er Inspiration im Robin-Hood-Film mit Kevin Costner. Der Bruder Tuck in diesem Streifen war nach seinem Geschmack: „Resolut, trinkfreudig und nicht ganz humorlos“, beschreibt er die Charaktereigenschaften. Auch der Franziskanermönch William von Baskerville im Film „Im Namen der Rose“ sei Anregung gewesen. Gempe adaptierte also die Mönchsgestalt für die Heide. Er erfand sogar eine extra Legende. Diese ist nun auf seiner Heidemönch-Website nachzulesen.

Den Lehrgang habe er damals aus einer schwierigen Situation heraus angefangen. Als Diplom-Ökonom war er arbeitslos. Im Kurs gab es das Rüstzeug für die geführten Wanderungen durch die Heide. Den Anstoß, auch Vorträge in geschlossenen Räumen zu halten, gab wieder ein persönlicher Tiefpunkt. Bei einem Unfall verletzte er sich ein Bein derart, dass er fürchten musste, nie wieder richtig laufen zu können. Er telefonierte mit dem Bad Dübener Heimatforscher Hans Funk und klagte sein Leid. „Zwei Tage später kam ein Paket bei mir an. Bücher mit Sagen und Legenden aus der Dübener Heide.“ Nicht alle sind für einen Vortragsabend geeignet. Aber es war Stoff genug.

Denn 140 solcher Geschichten gibt es über die Region. Das erste Mal zeigte er sein Programm „Sagen, Mythen und Legenden der Dübener Heide“ noch gestützt auf eine Krücke. „Es fand sofort Anklang.“ Nun hält er auch Vorträge über Luther, die Völkerschlacht in der Heide, Bauernregeln, Wolfsgeschichten.

Gästen seiner Wanderungen zeigt er indessen zum Beispiel die Köhlerei, Weicherts Wiese oder das Rote Haus. Bestimmte Touren sind eine echte Besonderheit. Der Zadlitzbruch zum Beispiel ist sensibles ökologisches Gebiet. „Bei öffentlichen Führungen dürfen deshalb nicht mehr als 20 Personen mitkommen und die Wanderung muss auch vorher von der Forstbehörde genehmigt sein“, erklärt der 59-Jährige. Aus diesem Grund wird der Treffpunkt auch nur bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Sein Heidemönch soll ein Alleinstellungsmerkmal bleiben. Davon soll es nur einen geben und nicht etwa ein ganzer Orden durch die Region wandeln. Deshalb hat sich Roland Gempe den Namen als Marke eintragen lassen. Führungen und Vorträge sind für ihn nun ein ausgebautes Hobby geworden. Vor allem aber geht er außerdem noch einer ganz bürgerlichen Arbeit bei einem Gabelstapler-Vertrieb nach. Von den 15 damaligen Lehrgangsteilnehmern sei heute ebenfalls noch die Naturparkführerin Birgit Rabe in der Branche unterwegs.



Der Heidemönch muss laut der erfundenen Legende durch die Heide wandeln, ob er will oder nicht. Damit es ihm selbst und seinen Zuhörern in dieser langen Zeit nicht langweilig wird, entwickelt der 59-Jährige immer wieder neue Programme. Mittlerweile hat er sogar Weihnachtliches in drei verschiedenen Varianten im Repertoire: Vergnügliches für Kinder mit Weihnachtslieder-Singen und Märchen. Des Weiteren ein besinnliches und lustiges Programm mit traditionellen Geschichten und dann „Das Grauen kommt am Heiligabend“, ein ganz spezielles Angebot für „Weihnachtshasser“, voll Ironie und tief-schwarzem Humor. „Das spricht eher junge Leute an und Vereine wie die Freiwillige Feuerwehr oder Fußballer“, umreißt er die Zielgruppe. Zur Tradition sind schon seit einigen Jahren seine Wanderungen zwischen den Feiertagen geworden. Unter dem Titel „Lass' die Weihnachtsgans von den Hüften fliegen“ geht es dann ebenfalls durch den Zadlitzbruch.

Mit gewissem Humor sind alle Vorträge gewürzt und deshalb für gesellige Zusammenkünfte oder Geburtstagsfeiern geeignet. Nur der Vortrag über die Auswirkungen der Völkerschlacht in der Dübener Heide nicht: „Das war eine fürchterliche Zeit. Das ist nicht lustig.“ Wenn er seine Programme kreiert, lässt er sich von regionalen und historischen Ereignissen inspirieren. Eine Leidenschaft, die ihn immer weiter in die Historie und Eigenheiten der

Heide eintauchen lässt. Auch deshalb, weil die Gäste Fragen stellen. „Auf manches würde ich selbst nie kommen. Und ich kann es dann auch nicht gleich beantworten, aber später ins Repertoire aufnehmen.“ Zum Beispiel wunderten sich Besucher mal über die „Kuhlen“ entlang des Weges zum Zadlitzbruch. „Die Leute haben ja Fantasie. Alles Mögliche wurde da vermutet, vom Meteoriteneinschlag bis hin zu Sauriertapfen. Die Lösung war dann eher einfach: Die Trasse musste befestigt werden. Denn darauf war das Torf abzutransportieren. Dazu wurde links und rechts des Weges Sand aus dem Gelände geholt.“

Die Tauglichkeit seiner jeweils neu entwickelten Präsentationen muss allerdings getestet werden. Die Zeiten, in denen er als Heidemönch erstmals beim Fasching in Pressel auftrat und erste Lacher erntete, sind vorbei. Damals stammte auch das Gewand aus der Karnevalskostüm-Produktion. Später beauftragte er extra eine Schneiderin. Der Schriftzug Heidemönch steht nun eingestickt auf dem Rücken. So eine Mönchskutte sei schon ein sehr praktisches Gewand. Ihm macht die Kapuze die sieben Sekunden Besinnung vor dem Auftritt möglich: „Die Mönche haben sie früher sicher auch gebraucht, um innere Einkehr zu halten.“

Für gewisse Zeit konnte für den Probelauf seiner Programme eine Stammgastrunde des Jesewitzer Gasthauses erhalten. Denn Gempe wohnt seit mittlerweile zehn Jahren in Pehritzsch, einem Ortsteil der Gemeinde Jesewitz. Gemeinsam mit seiner Frau hat er ein ehemaliges Sozialgebäude einer Landwirtschaftsgenossenschaft her- und damit quasi den ersten Außenposten der Dübener Heide eingerichtet.

Die Abnahme-Gruppe kann sich zurzeit leider nicht treffen, denn der Jesewitzer Gasthof ist geschlossen. So muss nun die Familie öfter herhalten. „Ich sage aber auch jedes Mal: Wem es nicht gefällt, der bekommt sein Geld zurück. Bis jetzt hat niemand von dem Angebot Gebrauch gemacht.“ Möglicherweise hat er das unterhaltsame Talent von der väterlichen Linie geerbt. Im Flur des Hauses hängt eine historische Zeitungssseite: Dort annonciert sein Urgroßvater Roderich Gempe am 18. Februar 1900 die Eröffnung des Forsthauses Raschwitz. Und irgendwo verbindet sich das mittelalterliche Mönchsein doch für viele mit dem Bierbrauen oder Weinkeltern. „Ich wollte auch mal wissen, wie richtige Mönche leben. Die Bruderschaft auf dem Petersberg bei Halle bietet solche Aufenthalte an. Diese eine Woche war eine ganz tolle Erfahrung. Diese sehr ruhige Haltung zu den Dingen des Lebens und das ganz strukturierte Arbeiten: sehr sachlich, überlegt und äußerst effektiv“, erzählt er beeindruckt.

Vorsichtshalber hat er ebenfalls bei Pfarrern in der Region nachgefragt, ob er mit seinem Auftritt als Mönch etwa Anstoß erregen könnte. „Sie haben mir gesagt: So lange ich keine Beichte abnehme oder Trauungen vornehme, ist es in Ordnung.“ Wenn jemand ganz genau von ihm wissen will, wie er's denn mit der Religion hält, dann hat er auch dafür eine hintergründige Erklärung parat: „Ich spreche es dann ganz genau: Ich bin ein Heide. Mönch.“

Quelle: Leipziger Volkszeitung

Bericht: Heike Liesaus
Fotos: Wolfgang Sens